

Simon Sutterlütli / Stefan Meretz

Kapitalismus aufheben



Eine Einladung, über Utopie und
Transformation neu nachzudenken

Beiträge zur kritischen
Transformationsforschung 5

Simon Sutterlütti/Stefan Meretz
Kapitalismus aufheben

Simon Sutterlütti ist Soziologe, aktiv im Commons-Institut und bei der Gruppe 180grad.

Stefan Meretz ist Ingenieur, Informatiker, Mitbegründer des Commons-Instituts und Kolumnist im Wiener Magazin »Streifzüge«. Beide bloggen auf *keimform.de*.

Simon Sutterlütli/Stefan Meretz

Kapitalismus aufheben

Eine Einladung, über Utopie
und Transformation neu nachzudenken

Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 5
Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

VSA: Verlag Hamburg



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2018, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Umschlag: Wandbild in Lissabon von Tami Hopf, Foto Ranjana Kochanek,
Lizenz Creative Commons Zero (CC0)
Druck- und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-89965-831-6

Inhalt

Vorwort	9
Kapitel 1: Einleitung	13
1. Gestern, heute, morgen, übermorgen	13
1.1 Hoffnungslosigkeit	14
1.2 Die alte und die leere Utopie	16
1.3 Von Revolutionen und Reformen	17
1.4 Aufhebung und Commonismus	18
2. Das Versprechen von Theorie	20
2.1 Warum Theorie?	20
2.2 Begriffe zwischen Spiel und Präzision	22
2.3 Wichtige Begriffe	23
3. Kategoriale Kritik	26
3.1 Grundlegendes: Kapitalismus als Gesellschaftsform	27
3.2 Kapitalismus als Exklusionsgesellschaft	34
3.3 Staat	38
Kapitel 2: Reform und Revolution	44
1. Interpersonale Transformationstheorie	45
2. Politisch-staatliche Transformationstheorie	48
2.1 Warum politisch-staatliche Transformationstheorie?	48
2.2 Konsequenzen	51
2.3 Der traditionelle Marxismus	57
2.4 Utopiefrage wird zur Herrschaftsfrage	64
3. Reform – vom schrittweisen Erklimmen des Berges	65
3.1 Traditioneller Reformismus	67
3.2 Staatskritischer Reformismus	68
3.3 Reformistische Einsichten	70

4. Revolution – vom Sprung über die Schlucht	71
4.1 Bindung der Revolution an die politisch-staatliche Form	72
4.2 Interessenform, Herrschaft und Konterrevolution	73
4.3 Postrevolutionäre Neuorganisation	74
4.4 Staatskritische Revolutionstheorie	76
4.5 Revolutionäre Einsichten	79
5. Zusammenfassung	79
Kapitel 3: Aufhebungstheorie	81
1. Ziel und Weg der Aufhebung	82
1.1 Das Ziel – Emanzipation	82
1.2 Drei Ebenen der Befreiung	83
2. Die Form des Aufhebungsprozesses	87
2.1 Konstitution vor Bruch	87
3. Momente der gesellschaftlichen Aufhebungstheorie	90
3.1 Vorform und gesellschaftsumformende Potenz	90
3.2 Gesellschaftliche Verallgemeinerung.....	94
4. Aufhebung als neues Paradigma	96
4.1 Hüpfende Schritte	96
5. Zusammenfassung	97
Kapitel 4: Kategoriale Utopietheorie	99
1. Utopie jenseits von Verbot und Wunschtraum	99
2. Möglichkeitsutopie	102
2.1 Kategoriale Kritik des Kapitalismus	102
2.2 Menschlich-gesellschaftliche Möglichkeiten	104
2.3 Utopie als Wissenschaft	107
3. Andere Zugänge zu Utopie	110
3.1 Blochs Konkrete Utopie	110
3.2 Plangesellschaft als Utopie	110
3.3 Technische Utopien	111

4. Grenzen utopischen Denkens	112
4.1 Utopie und Kritik	112
4.2 Utopie als Legitimation	114
4.3 Geschichtsphilosophie	114
4.4 Totalitarismus	115
5. Zusammenfassung	116
Kapitel 5: Individuum und Gesellschaft	118
1. Individualtheorie	118
1.1 Der Begriff des Menschen	119
1.2 Die gesellschaftliche Natur des Menschen	123
1.3 Potenz Inklusionsbeziehungen	132
2. Gesellschaftstheorie	133
2.1 Elementarform und Systemform	134
2.2 Herstellung*, Vermittlung und Nutzung	138
2.3 Potenz und Herrschaft	146
2.4 Potenz Inklusionsgesellschaft	149
3. Zusammenfassung	152
Kapitel 6: Commonismus	154
1. Freiheit und Inklusion – die Potenz der Menschen	154
1.1 Freie Gesellschaft und ihre Inklusionsbedingungen	155
1.2 Grundlagen des Commoning: Freiwilligkeit und kollektive Verfügung	160
2. Herstellung* und Nutzung	166
3. Vermittlung durch Commoning	169
3.1 Commonistische Vermittlung	171
3.2 Gleichzeitigkeit von Gestaltbarkeit und Selbständigkeit	173
3.3 Commonistische Stigmie	175
3.4 Polyzentralität	181
3.5 Veränderbarkeit und Ex-Ante-Vermittlung	182
3.6 Konflikte in der Inklusionsgesellschaft	183
3.7 Eingebettete Allgemeinheit	186
3.8 Merkmale inklusiver Konflikte	188

4. Commonistische Individualität	189
4.1 Aufhebung von Getrenntheit	190
4.2 Aufhebung von Gemeinschaft	192
4.3 Aufhebung von Ethik	194
4.4 Naturverhältnis	196
5. FAQ – Häufige Fragen an den Commonismus	197
5.1 Ist Herrschaft wirklich ausgeschlossen?	197
5.2 Ist der Commonismus wirklich eine Inklusionsgesellschaft?	198
5.3 Gibt es Haupt- und Nebenwidersprüche?	199
5.4 Kritik und offene Fragestellungen	200
Kapitel 7: Keimformtheorie	201
1. Fünfschritt als Heuristik	202
2. Historische Analogie: Die Entstehung des Kapitalismus	205
2.1 Fünfschritt als Heuristik zur Analyse gesellschaftlicher Transformation	205
2.2 Die Entstehung des Kapitalismus	207
3. Keimformtheorie: Entstehung des Commonismus	209
3.1 Vorbedingungen	210
3.2 Entwicklungswiderspruch	212
3.3 Funktionswechsel	214
3.4 Szenarien des Dominanzwechsels	223
3.5 Umstrukturierung	233
4. Praxis	233
4.1 Aufhebungsbezug	234
4.2 Interpersonale Inklusionsbedingungen	235
4.3 Kriterien	236
4.4 Weitere Gedanken	238
Nachwort	243
Literatur	245
Verzeichnis der Stichworte	250

Vorwort

Ich will keinen Voluntarismus verlangen, noch einen Automatismus predigen; sondern die objektive Möglichkeit der Veränderung und ihre Bedingungen aufzeigen. Ich will keine Utopie auspinseln, noch utopisches Denken verbieten; sondern die begründete Hoffnung entfalten. Ich will nicht hoffnungslos auf die guten Menschen warten, noch die Schandtaten der Geschichte mit böser Menschennatur besiegeln; sondern die Menschen in ihrer Geschichte sowie ihren Potentialen ernst nehmen. Ich will nicht mein Leben im ewigen Kampf verlieren, noch vor dem Übermächtigen den Kopf senken. Ich will im Vertrauen auf existierende Potentiale, in Gewissheit der begründeten Hoffnung die menschliche Möglichkeit verwirklichen.

»Kapitalismus aufheben«? Gehört der Kapitalismus nicht eher abgeschafft und überwunden? Nun, Aufhebung betont, dass wir den Kapitalismus nicht einfach abschaffen können, wir müssen etwas Neues an seine Stelle setzen. Eine gesellschaftliche Transformation hat immer drei Aspekte: Etwas wird beendet (Abschaffung), etwas geht weiter (Bewahrung) und etwas wird auf eine qualitativ neue Stufe gehoben (Entwicklung). So gilt es beispielsweise den Verwertungszwang abzuschaffen, bestimmte Produktionsverfahren zu bewahren und die globale Verfügung über unsere Lebensbedingungen qualitativ so zu gestalten, dass niemand mehr herausfällt. Um alle drei Aspekte geht es bei einer Transformation, und wir werden in diesem Buch immer wieder den einen oder anderen Aspekt hervorheben.

Weshalb schreiben wir dieses Buch? Wir fühlen uns als Teil einer Bewegung, die in Richtung einer befreiten, solidarischen Gesellschaft strebt. Emanzipatorische Bewegungen kennen eine lange Geschichte von Reformen und Revolutionen, von Kämpfen um Anerkennung, gerechter Verteilung und Teilhabe. Ab den 1970er Jahren haben sich neue Strömungen stärker einer Vielfalt von alltäglichen Herrschaftsstrukturen wie Klassismus, Sexismus, Rassismus, Selbstunterwerfung etc. zugewandt. Politik drang in den Alltag ein und begann unsere Beziehungen zu verändern. Dadurch verfügen wir heute über eine breite Palette an Erfahrungen mit herrschaftskritischen Praktiken und Wissen über Herrschaftsformen an vielen verschiedenen Orten. Doch eine gemeinsame Perspektive, wie wir aus dem Kapitalismus herauskommen und wo wir

überhaupt hinwollen, fehlt weitestgehend. Vielleicht ist die Lage noch schlimmer: Eine Diskussion über Utopie und Transformation ist kaum noch Teil unserer Praxis. Nach dem Scheitern des Realsozialismus trat nichts Neues an seine Stelle. Es gibt viele spannende emanzipatorische Projekte, doch ihre Verbindung zu einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung ist sehr lose geworden. Dieses Buch versucht einen Raum anzubieten, in welchem wir wieder über das Ziel und den Weg zu einer befreiten Gesellschaft nachdenken und sprechen können. Und zwar jenseits der alten Konzepte von Reform und Revolution, staatlichem Plan und demokratischem Sozialismus – gleichwohl lernend mit ihnen verbunden.

Im Untertitel steht es: Dieses Buch soll eine Einladung sein. Doch wie hoffen wir, dass dieser Einladungscharakter zustande kommt? Das Buch hat zwei Teile: Im ersten Teil wollen wir einen Rahmen für utopische Theorie und Aufhebungstheorie entwickeln, und im zweiten Teil unsere eigene Utopie- und Aufhebungstheorie in diesem Rahmen vorstellen. Der Rahmen soll einen anderen Blick und damit eine andere Theoriebildung über Utopie und Transformation zulassen. Innerhalb des Rahmens sind Ideen möglich, die unseren widersprechen, sie modifizieren oder schlicht besser sind. In ein Bild gefasst: Der theoretische Rahmen erschafft einen Raum, in dem die verschiedenen Einzeltheorien ihre Gedanken formulieren und ihre verschiedenen Möbel aufstellen. Manche Möbel passen vielleicht nicht zum Raum, sind zu groß oder eher als Gartenmöbel geeignet, andere Möbel passen ganz gut zusammen, wieder andere scheinen sich eher zu beißen. Dieses Buch will eine Einladung sein, indem es einen solchen Raum schafft, die Möbel darin aber nicht vorgibt, sondern nur einige – besonders schöne – hineinstellt.

Wir wollen mit diesem Buch nicht die Wahrheit verkünden. Wie ihr bemerken werdet, sind unsere Vorstellungen zu Utopie und Transformation noch unvollständig. Wir glauben kaum, dass wir so große Fragen wie die nach einer freien Gesellschaft und dem Weg dorthin erschöpfend beantworten können. Dafür brauchen wir mehr Ideen, Gedanken und praktische Erfahrungen, die unsere Überlegungen vertiefen, kritisieren und weiterentwickeln. So soll dieses Buch ein Angebot zum Mitdenken sein. Gemeinsam können wir uns auf die Suche machen.

Bevor es nun losgeht, wollen wir uns noch einige Anmerkungen zum Buch und zu uns erlauben. Ein Buch ist ein Steg in die Gedankenwelt eines anderen Menschen. Die Gedanken von anderen folgen eigenen Regeln und Pfaden, sodass ein Gefühl der Fremdheit entstehen kann.

Einige unserer Denkpfade wollen wir vorab benennen: Wir beide sind in tiefer Liebe zu präzisen Begriffen entbrannt. So werdet ihr in diesem Buch oft Versuche finden, Begriffe zu klären, damit wir sie präzise verwenden können. Eine Klärung schließt andere Bedeutungen der Begriffe notwendig aus. Zudem zitieren wir vergleichsweise wenig. Das macht schnell den Eindruck, als würden wir uns damit brüsten, alles selbst erfunden zu haben. Dem ist nicht so, wir stehen auf Schultern von vielen. Aber es fällt uns leichter, Ideen in unserer eigenen Sprache zu formulieren. Oft fassen wir nur Einsichten anderer in neue Worte, manchmal ist wohl auch wirklich Neues dabei.

Noch ein weiterer Gedanke, der jedoch nicht nur uns betrifft: Die uns umgebende exkludierende Logik, sich auf Kosten anderer durchzusetzen, ist auch tief in Theorie und ihre Debatten eingesunken. Theorie erscheint oft als Kampf von Theorien, in welchem die eine Seite die Argumente der Gegenseite vernichtet, bis dieser nichts anderes übrig bleibt, als aufzugeben und überzulaufen. Dies führt selten dazu, dass die Interessen und Ideen des theoretischen Gegenübers ernst genommen werden. Doch damit müssen sie auch unverstanden bleiben. Wir versuchen uns diesem kämpferischen, zerstörerischen Theoriemodus zu entziehen, doch seine Dynamiken sind tief in uns eingeschrieben und finden sich sicherlich auch in diesem Buch wieder. Wir können uns davon nicht freisprechen und würden uns doch wünschen, dass theoretische Auseinandersetzungen tatsächlich auf das Einbeziehen und damit dem Verstehen der Positionen des Gegenübers aufbauen.

Nun einige Worte zum Buch selbst. Wir verwenden darin die weibliche Schreibweise mit Gender-Sternchen. Die männlichen Schreibweisen in Zitaten lassen wir wie sie sind. Bei Zitaten aus Wikipedia geben wir nur das Stichwort an, bei anderen Onlinequellen die Adresse. Im ersten Teil des Buchs beginnen wir mit einer Einleitung (Kap. 1), in der wir das Verhältnis emanzipatorischer Bewegungen zu Utopie und Transformation darstellen, gefolgt von Reflexionen zu Theorie und Begriffen sowie einer kurzen Kritik des Kapitalismus. Danach befassen wir uns mit den Konzepten von Reform und Revolution (Kap. 2), werden die Fehler dieser Ansätze kritisieren, aber auch ihre Einsichten bewahren. Darauf baut unser Vorschlag einer neuen Rahmentheorie auf: der Aufhebungstheorie (Kap. 3). Der Rahmen wird mit Überlegungen zu einer kategorialen Möglichkeitsutopie geschlossen (Kap. 4). In den drei darauffolgenden Kapiteln füllen wir den Rahmen mit unseren Ansätzen. Zuerst

stellen wir unsere Individual- und Gesellschaftstheorie dar (Kap. 5), um dann unsere Utopie der commonistischen Inklusionsgesellschaft zu entwickeln (Kap. 6). Dem folgen Überlegungen zur Transformation, also wie wir aus dem Kapitalismus herauskommen (Kap. 7). Ein weiteres Kapitel, in dem wir uns mit anderen Transformationskonzepten auseinandersetzen, hätte den Buchumfang gesprengt. Wir mussten es herausnehmen, ihr könnt es online finden (s.u.).

Das Buch muss nicht streng von vorne nach hinten gelesen werden, und die Kenntnis anderer Theorien ist nicht notwendig, um unsere Gedanken zu verstehen. Wir haben einige Grafiken erstellt, um wichtige Argumentationsgänge zu illustrieren. Eine weitere Besonderheit sind unsere Kästchen, in denen wir bestimmte Begriffe oder Gedanken vertiefen. Ein Pfeil zeigt an, dass es zu diesem → Stichwort einen Kasten gibt.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen und laden euch ein zur Diskussion! Mehr zum Buch und die Möglichkeit zum Feedback gibt es auf der Website *commonism.us*.

Kapitel 1: Einleitung

1. Gestern, heute, morgen, übermorgen

Wir verabschieden den traditionellen Marxismus. Lange war seine Utopie einer freien Gesellschaft mit einer konkreten Praxis der Transformation verbunden. Diese Zeiten und die mit ihr verbundenen Hoffnungen sind vorbei. Dennoch standen und stehen emanzipatorische Bewegungen nicht still. Es gibt sie in großer Zahl: rassismuskritische Interventionen, (queer-)feministische Freiräume, ökologische Alltagspraktiken, antisexistische Auseinandersetzungen, politische Demonstrationen, antifaschistische Aufklärungen, Kampagnen gegen Trans- und Homohass, Reflexionen von Ableism und Ageism,¹ Genossenschaften, Kommune- und Wohnprojekte, Ökodörfer, internationale Solidarität, gewerkschaftliche Kämpfe etc. Emanzipatorische Bewegungen entdecken und reflektieren viele neue Formen von Herrschaft und Diskriminierung – und suchen nach Praktiken, um diese zu überwinden. Sie lösen sich von alten staatlichen (Plan-)Utopien und deren Hoffnungen auf das »Werkzeug Staat«. Doch sie finden weder eine neue Utopie, noch eine neue Transformationstheorie. Zwar erreichten einige ihrer Varianten – vor allem die 68er-Bewegung, die Ökologie- und Frauenbewegung – bedeutsamen gesamtgesellschaftlichen Einfluss, doch eine neue konsistente Idee, wie der Kapitalismus zu überschreiten sein könnte, entstand nicht mehr. Oft wurden die alten Transformationskonzepte von Reform und Revolution noch als Lippenbekenntnisse mitgeführt. Doch ihre Praxis mit Parteistrukturen, Machterringung und Staatsveränderung hatte für viele Menschen ihr Versprechen auf eine wirkliche Veränderung der Verhältnisse verloren. Emanzipatorische Bestrebungen zogen sich daraufhin oft in die Alltagspraxis zurück. In zwischenmenschlichen Verhältnissen wurden viele Herrschaftsformen wie Sexismus und Rassismus, Ableism und Ageism, Transphobie und Homophobie auf der interpersonalen Ebene angegangen und bekämpft. Auch die Veränderung gesellschaftlicher Normen, von Politik und Kultur konnte erreicht werden. Mit der Ökologiebewegung kam ein Bewusstsein für transgenerationale

¹ Ableism bezeichnet die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen, Ageism jene von Menschen aufgrund des Alters.

Probleme auf: Wir zerstören unsere Lebensbedingungen und die zukünftiger Generationen. Hier werden individuelle Alternativen – andere Ernährungsweisen, anderes Konsumverhalten, Energieeffizienz, Flugverzicht etc. – gelebt, sodass auch politischer Wandel erreicht wird. Gelebte gesellschaftliche Alternativen werfen immer wieder die Frage auf, ob die Kritik der zugrunde liegenden Herrschaftsverhältnisse auf eine gesamtgesellschaftliche Ebene zu heben wäre, um die Grenzen bloß kleiner Veränderungen innerhalb des Kapitalismus zu überschreiten. Und immer wieder wird mit Ernüchterung festgestellt, dass Herrschafts- und Exklusionsstrukturen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft nicht überschreitbar sind. Eine weiterreichende Perspektive zur Überwindung des Kapitalismus bleibt unklar.

Wir möchten die Einsichten und Konzepte der emanzipatorischen Bewegungen aufnehmen und wieder ein utopisches Ziel bestimmen. Damit versuchen wir eine Verbindung zwischen vielfältigen gelebten Alltagspraktiken und der Aufhebung des Kapitalismus herzustellen. Es ist eine Verbindung, die in den letzten Jahrzehnten zerfasert ist, unstet und lose wirkt. Es scheint so, als wäre unsere emanzipatorische Praxis den alten Formen von Partei, Staat und Machterringung entwachsen, aber sie hat noch keine neuen Formen der gesamtgesellschaftlichen Transformation gefunden. Viele sind auf der Suche nach neuen Antworten, und dieses Buch möchte einen Beitrag dazu leisten. Aus der Neubeantwortung der Fragen nach Utopie und Transformation lassen sich neue Kriterien für die Praxis gewinnen. Wir möchten am Ende dieses Buches (Kap. 7, 4.) einige andeuten, auch wenn wir überzeugt davon sind, dass Praktiker*innen ihre Kriterien im Rahmen einer Aufhebungstheorie selbst am besten bestimmen können. Wir sind außerdem der Überzeugung, dass emanzipatorische Praxis einer Reflexion über Utopie und Transformation bedarf. Sie muss wieder einen den Kapitalismus überschreitenden Rahmen erhalten, um ihre Potenziale entfalten zu können.

1.1 Hoffnungslosigkeit

Es gilt, den Kapitalismus zu überwinden, die Frage ist nur wie. Bei der Frage nach Überwindung macht sich heutzutage Hoffnungslosigkeit breit. Die Hoffnungslosigkeit begründet sich unseres Erachtens zumindest dreifach: Neben der schieren Allmacht des Kapitalismus hat, erstens, der wichtigste historische Gegenspieler des Kapitalismus, der Kommunismus, im 20. Jahrhundert eine katastrophale Niederlage er-

litten. Jede ernst zu nehmende Hoffnung auf Überwindung muss aus dieser Niederlage Konsequenzen ziehen. Zweitens gibt es keine gut begründete, ausformulierte Theorie einer gesellschaftlichen Alternative mehr. Anhänger*innen des Computersozialismus (Cockshott/Cottrell 2012), von Parecon² (Albert 2003), dem Sozialismus des 21. Jahrhunderts (Dieterich 2006) und anderen Ansätzen wiederholen lediglich sozialistische Denkfiguren. Andere begreifen die befreite Gesellschaft nur als das unbestimmbare »ganz Andere«. Drittens ist die Vorstellung von überwindender Praxis lückenhaft, die Frage nach der Entwicklung der freien Gesellschaft wird selten beantwortet und bleibt meistens an die politisch-staatlichen Konzepte von Revolution oder Reform gebunden.

Der Kommunismus hat seine Unschuld verloren. Vor 100 Jahren hätte sich dieses Buch eingereiht in eine Reihe von Texten voller Hoffnung auf eine bessere Welt, voller Glaube an die emanzipatorische Zukunft der Revolution, voller Vertrauen in die menschlichen Möglichkeiten. Diese vertrauensvoll-hoffende Aussicht ist in den Stürmen des 20. Jahrhunderts versunken. Der revolutionäre Glaube wankte, als die Russische Revolution 1921 das Feuer auf ihre antiautoritären Revolutionäre, die Kronstädter Matrosen,³ eröffnete. Der Glaube schwand, als Stalin 1936 den »Großen Terror«⁴ ausrief, als die Sowjetunion geflohene deutsche Antifaschist*innen an den NS-Staat auslieferte, als Mao die Folgen des »Großen Sprungs nach vorn«⁵ rechtfertigte, als die Roten Khmer die Intellektuellen auf das Land trieben.⁶ Die Hoffnung auf eine bessere Welt

² Parecon steht für Participatory Economics und ist ein Entwurf einer Ökonomie mit umfassender Mitbestimmung.

³ Unter dem Motto »Alle Macht den Sowjets – Keine Macht der Partei« wandten sich aufständische Matrosen gegen die diktatorische Herrschaft der Kommunistischen Partei Russlands. Die von den Matrosen besetzte Inselfestung Kronstadt wurde von der Roten Armee erobert, viele Aufständische wurden hingerichtet oder in Lagern inhaftiert.

⁴ Der »Große Terror« in der Sowjetunion war eine von Herbst 1936 bis Ende 1938 dauernde Verfolgungskampagne gegen mutmaßliche Opponent*innen der stalinistischen Herrschaft.

⁵ Der »Große Sprung nach vorn« war eine von Mao Zedong initiierte und von 1958 bis 1961 dauernde Kampagne in China, die eine schwere Hungersnot zur Folge hatte.

⁶ Die Roten Khmer waren eine in Kambodscha von 1975 bis 1979 regierende maoistisch-nationalistische Bewegung, die mit Gewalt einen »Agrar-

war ihrer Bilder beraubt, ihre Pfade waren zerstört, sie war vor der Realität irre geworden.

Die Hoffnung wurde leer, und als leere Hoffnung hielt sie sich entweder bis 1989 an die realsozialistische Alternative oder richtete sich schon vorher reformistisch-abwartend in einer Ziel- und Weglosigkeit ein. Als Funken bewahrte sie die hoffnungsvolle Zukunft, doch fand sie nichts, an dem sie ihn entzünden konnte. Wer sich heute positiv auf die praktische Überwindung des Kapitalismus und eine freie Gesellschaft beziehen will, muss sich vor der Geschichte rechtfertigen, muss die vergangenen Gräuelp bis zu ihrer Wurzel verfolgen, diese aufarbeiten und kann erst jenseits davon die hoffnungslose Leere neu füllen (vgl. Adamczak 2007).

1.2 Die alte und die leere Utopie

Es ist unmöglich, sich bewusst auf ein Ziel zuzubewegen, das unbestimmt ist. So hatte auch die alte kommunistische Bewegung eine Vorstellung von der Utopie. Diese war vor allem negativ darüber bestimmt, was beendet werden sollte: Privatisierung der Produktionsmittel, Herrschaft der Kapitalist*innen, Krieg, Entfremdung etc. Eine positive Bestimmung der Utopie war ein heißes Eisen, denn sie stand immer in der Gefahr, das Bestehende nur in die Zukunft zu verlängern. So hütete sich z.B. Karl Marx lange davor, etwas über sie auszusagen, bis er sich doch in der kleinen Schrift »Kritik des Gothaer Programms« (1875) dazu hinreißen ließ. In diesem Text legte er die Grundlagen für das spätere Stufenmodell Kapitalismus → Sozialismus → Kommunismus und schlug für die sozialistische Stufe (»erste Phase der kommunistischen Gesellschaft« genannt) die Verteilung der Lebensmittel nach der Arbeitsleistung vor. Die wenigen Sätze der Schrift machten traurige Karriere und prägen noch immer viele aktuelle Utopien. So erkennt der Computersozialismus nach Cockshott und Cottrell (2012) das Problem im alten Sozialismus vor allem in der Schwierigkeit der Quantifizierung, Berechnung und Koordination von Ressourcen und Arbeitsaufwänden und erblickt in den modernen Computern die Lösung. Hierbei wird das Arbeitsprinzip (vgl. S. 37), das die Befriedigung der → Bedürfnisse (S. 122) von Menschen nur nach ihrer Arbeitsleistung gelten lässt, fortgeschrieben.

kommunismus« durchsetzen wollten. Die Vertreibungen werden heute als Genozid gewertet.

Macht

Macht ist das Vermögen, individuell oder kollektiv zu handeln. Es ist die Fähigkeit über sachliche Gegebenheiten oder andere Menschen zu verfügen (vgl. S. 143). Sie kann sowohl positiv wie negativ bestimmt sein. Macht ist ein Mittel zur Erreichung von individuellen oder kollektiven Zielen, ist aber auch ein Mittel zur Durchsetzung von Interessen gegen andere Interessen (vgl. S. 49) und ein Mittel zur Errichtung von Herrschaft. Macht und Herrschaft werden unzulässigerweise häufig gleichgesetzt. (→ Herrschaftsfrage, S. 54).

Wer sich den Gefahren der positiven Bestimmung der Utopie entziehen will, verbietet (sich) das Zeichnen positiver Bilder und erklärt die freie Gesellschaft zu einem unbestimmbaren »ganz Anderen«. Mit einer religiösen Paradiesvorstellung teilt diese Utopie sowohl die Willkürlichkeit wie auch die mystische Unerreichbarkeit. Die Utopie wird hier zum offenen Platzhalter verschiedener Wunschphantasien. Es ist kein Wunder, dass dieser religiöse Kommunismus keine gesellschaftliche Wirkmächtigkeit erlangt. Das Traurige am Bilderverbot ist, dass ihr Begründer Theodor W. Adorno sein Bilderverbot niemals zu einem Denkverbot über die Utopie machen wollte (vgl. Kap. 4, 1.). Seine Texte wenden sich gegen eine detaillierte »Auspinselei« einer zukünftigen Gesellschaft, kennen aber viele utopische Bestimmungen (vgl. Adorno 1980).

Eine Utopie kann nicht als Instrument für die Agitation der Massen dienen. Sie ist vielmehr ein notwendiger Bestandteil jeder Transformationstheorie. *Ohne die Bestimmung des Ziels ist weder Kritik des Bestehenden noch der Weg zum Gewollten greifbar.*

1.3 Von Revolutionen und Reformen

Die meisten modernen antikapitalistischen Bewegungen haben aus der Geschichte den Schluss gezogen, sich von einer zentralisierten Organisationsweise loszusagen. Doch die Kritik an der Parteilogik ist auch schon das Wesentliche, was sie von den früheren sozialistischen Bewegungen unterscheidet. Noch immer ist der Großteil der politischen Alltagsarbeit auf die Gewinnung politischer → Macht (s.o.) ausgerichtet. Damit soll die Revolution möglich oder staatliche Reformen durchgesetzt werden, die diese Welt zumindest »ein bisschen besser machen« und vielleicht eine Überwindung vorbereiten.

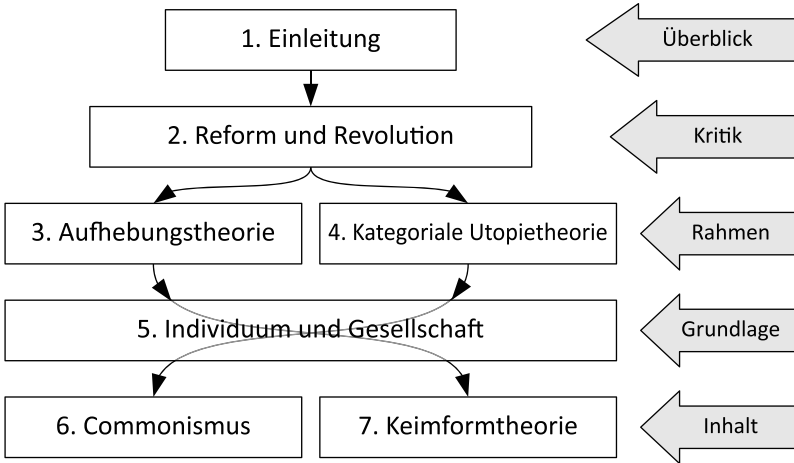
Das Tragische am Reformismus ist, dass seine Praxis die Verbindung zu einer grundlegenden gesellschaftlichen Veränderung verloren hat (Kap. 2, 3.). Er ist angekommen in dem immerwährenden Hamsterrad des politischen Kampfes. Dieses Ankommen ist konsequent, da in ihm kein wirkliches Konzept der Überwindung enthalten ist. Die einzige Zukunftsvision, die sich energisch gegen diese Konzeptlosigkeit wendet, ist die der Revolution. Doch die aktuellen Zustände sind nicht revolutionär, und so wird gehofft, gewartet und organisiert. Die revolutionäre Gesinnung wird mit radikal wirkendem Pathos zur Schau getragen. Die Revolution selbst ist – ähnlich wie die Utopie – eine theoretisch kaum bearbeitete Leerstelle (Kap. 2, 4.). Revolutionär*innen haben ebenfalls ihre Schlüsse aus den sozialistischen Niederlagen gezogen, doch wurden die Kerngedanken des gescheiterten Sozialismus – Eroberung der Staatsgewalt mit anschließender postrevolutionärer Neuorganisation – übernommen. Im Kern wird die gesellschaftliche Veränderung in vielen Revolutionstheorien immer noch als einzelner qualitativer Bruch verstanden.

Unsere Schlüsse aus dem Scheitern des Sozialismus sind andere: Um die emanzipatorische Überwindung des Kapitalismus zu fassen, können wir vom Reformismus lernen, dass eine gesellschaftliche Veränderung *Prozesse* benötigt, und von der Revolution, dass diese Prozesse einen *Bruch* bedeuten müssen. Die Aufhebungstheorie versucht den Prozess selbst als Bruch mit der kapitalistischen Form zu denken.

1.4 Aufhebung und Commonismus

Dieses Buch will der Hoffnungslosigkeit entgegentreten. Doch weder mit Erinnerungen an Kampferfolge, noch mit Aufrufen, die Revolution doch dieses Mal wirklich ernsthaft zu versuchen, werden wir die Hoffnung wiederfinden. In diesem Buch wollen wir versuchen, die Grundlagen einer emanzipatorischen Überwindung des Kapitalismus in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit theoretisch zu ergründen – und praktisch zu erahnen. Unsere Theorie ist nicht auf die Frage zugeschnitten, wie die politische Macht errungen und abgesichert werden kann, sondern wie eine freie Gesellschaft entstehen kann, wie das Neue im Alten beginnt und das Alte schließlich überwindet. Anders ausgedrückt: Wie muss eine befreite Gesellschaft aussehen und wie kann sie entstehen und sich durchsetzen? Das ist das Thema der Aufhebungstheorie (Kap. 3), die den Rahmen für unseren Vorschlag, die Keimformtheorie (Kap. 7) bildet.

Abb. 1: Inhaltliche Buchstruktur



Doch eine Aufhebungstheorie bleibt solange unterbestimmt wie ihr Ziel nicht begriffen wird. Denn eine Aufhebung verlangt eine Übereinstimmung von Weg und Ziel. Deshalb wollen wir der unfruchtbaren Dualität von willkürlicher »Auspinselsei« und dem paradiesischen »ganz Anderen« eine begründete Möglichkeitsutopie gegenüberstellen. Die begründete – oder wie wir sie nennen: kategoriale – Utopie überschreitet den Widerspruch von Wunschtraum und Bilderverbot (vgl. Kap. 1, 1.2 und Kap. 4, 1.), indem sie auf einer begrifflich-logischen Ebene das Potenzial von uns Menschen bestimmt. Hierbei grenzt sie sich ab von ethisch-moralischen Wunschphantasien der Art »So müsste eine befreite Gesellschaft aussehen«. Es geht vielmehr um die Erkundung der objektiven Möglichkeiten einer besseren Welt. Die kategoriale Möglichkeitsutopie (Kap. 4) schafft den Rahmen für unseren Vorschlag, den Commonismus (Kap. 6).

Abbildung 1 veranschaulicht noch einmal die inhaltliche Struktur des Buchs. Nachdem die Einleitung einen *Überblick* über die Buchthemen gegeben hat, folgt eine würdigende *Kritik* traditioneller Transformationsansätze. Danach schlagen wir einen neuen theoretischen *Rahmen* für transformatorisches Denken vor und füllen diesen mit unserer theoretischen *Grundlage* und den *Inhalten* unserer Utopie und Aufhebungstheorie.